

Eröffnung des Behindertenzentrums Wabe im Wald

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

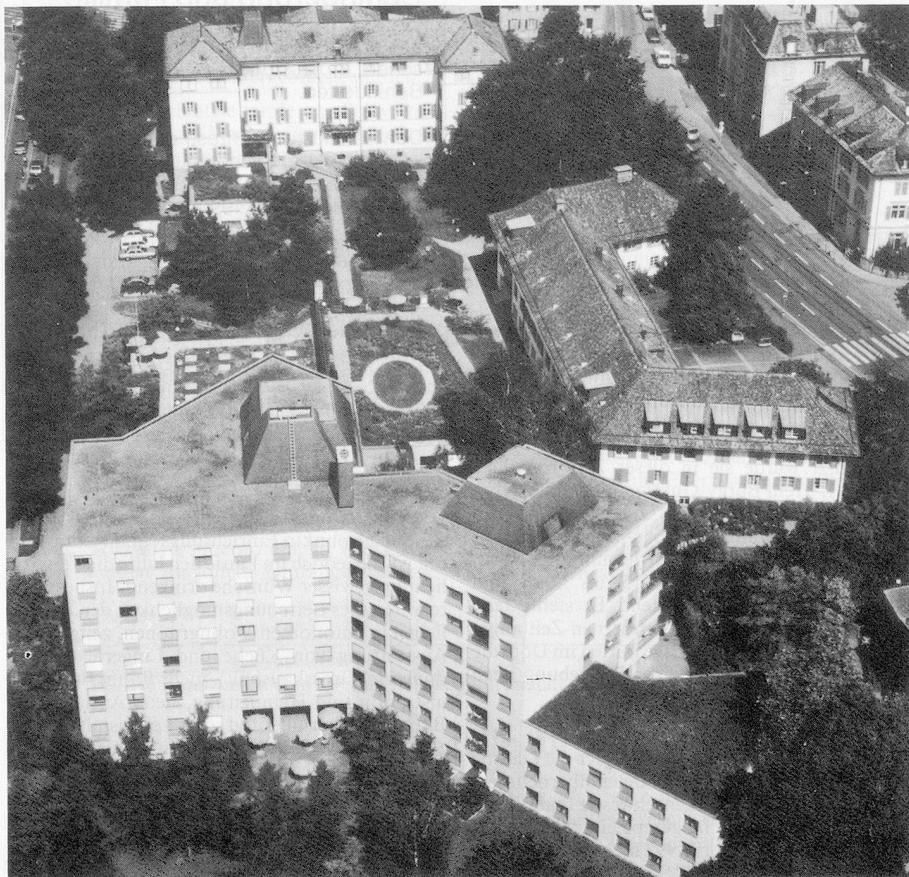
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

125 Jahre Alterszentrum Hottingen

Das an der Asylstrasse in Zürich gelegene Alterszentrum Hottingen feiert einen denkwürdigen Geburtstag. Vor 125 Jahren, an Weihnachten 1868, schenkte die Familie Schulthess-von Meiss der Kranken- und Diakonissenanstalt (heute Diakoniewerk Neumünster) das Landgut Wäldli in Hottingen. Die Schenkung des grosszügigen Areals mit Sommerhaus war an die Bestimmung geknüpft, das Haus für Betagte, Rekonvaleszenten und für ausruhende Diakonissen einzurichten. Aus dem Stifterhaus – damals das zweite Altersheim in der Stadt Zürich – ist in der Zwischenzeit ein modernes Alters- und Pflegeheim mit angegliederten Alterswohnungen entstanden, das in drei verschiedenen Häusern Unterkunft für 228 Betagte bietet. Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 125-Jahr-Jubiläum bildete der Tag der offenen Tür im September, an dem die Bevölkerung die Möglichkeit hatte, sich ein Bild über das Leben im Altersheim zu machen.



Das Alterszentrum Hottingen feiert das 125-Jahr-Jubiläum; heute beherbergt das ganze Zentrum 228 Betagte.

4 Pfründer und 8 Pfründerinnen, Rekonvaleszente und ein Knecht waren die ersten Bewohner des Hauses «Wäldli» beim Einzug im Juni 1869. Bestimmungsgemäss war das Sommerhaus der Stifterfamilie Schulthess-von Meiss auf dem Landgut «Wäldli» als zweites Altersheim in der Stadt Zürich eingerichtet worden. Bereits acht Jahre später wurden Pläne für ein zweites Haus gemacht, da die Nachfrage nach Altersunterkünften anstieg. Bezogen wurde das «neue Wäldli» am 23. Oktober 1881, so dass nun in beiden Häusern 60 Frauen und Männer Aufnahme fanden. Die bereits damals lange Warteliste und die ständig steigende Nachfrage nach Altersunterkünften führte schliesslich zu zwei weiteren Bauten. Das schöne Haus «Schulthess-von Meiss-Stift» wurde im Jahre 1955 anstelle des Stifterhauses erbaut; der «Sunnepark» konnte 1976 eingeweiht werden und bietet seither 77 Pensionären sowie 40 Mietern von Alterswohnungen ein neues Zuhause.

Alters- und Pflegeheim mit separaten Alterswohnungen

Das Alterszentrum Hottingen ist ein Tochterbetrieb des Diakoniewerkes Neumünster unter Mitbeteiligung der Stiftung Altersheim Hottingen.

Das private Heim, das auf wirtschaftlich selbsttragender Basis geführt wird, ist in erster Linie ein Alters- und Pflegeheim, verfügt aber auch über 40 Alterswohnungen für betagte Menschen, die noch selbstständig leben möchten und können. Auch die Altersheim-Pensionäre sind weitgehend selbstständig, erhalten aber bei Bedarf ganzheitliche Betreuung, wobei im Sinne der gegenseitigen Hilfe die Solidarität unter den Betagten im Alterszentrum Hottingen bewusst gefördert wird.

Aufnahme finden im Alterszentrum Hottingen in erster Linie Betagte aus der näheren Umgebung, die keine besondere Pflege bzw. Betreuung benötigen. Im Krankheitsfall werden die Pensionäre in die hauseigene Pflegeabteilung mit 27 Betten verlegt, wo sie medizinisch und pflegerisch rund um die Uhr fachkundig betreut werden.

Alle Häuser und Abteilungen des Alterszentrums Hottingen sind auf dem neusten Stand in bezug auf die baulichen, sanitären und technischen Einrichtungen und strahlen eine gediegene, gepflegte Atmosphäre aus. Die hellen grossen Gemeinschaftsräume erinnern mehr an Hotels als an Altersheime. Die Pensionäre bewegen sich frei; sie haben einen Hausschlüssel und gestalten ihre Tage nach freiem Ermessen. Erst im Krankheitsfall oder bei altersbedingten Einschränkungen leistet das Pflegepersonal die notwendige Hilfe. – Das ganze Zentrum ist von einem christlichen Geiste geprägt. Für die seelsorgerliche Betreuung stehen drei pensionierte Pfarrer im Einsatz.

Wie wichtig gemeinsame Aktivitäten oder Veranstaltungen im Alter sind, zeigt das jeweils grosse Interesse der Pensionäre an den für die Bewohner aller Häuser regelmässig durchgeführten Veranstaltungen. In der Bastelstube werden unter Anleitung nützliche Gegenstände für den eigenen Bedarf oder den Verkauf am Herbstbasar hergestellt. Turnstunden in allen Häusern und Abteilungen sorgen für Fitness im Alter, zur Unterhaltung der Pensionäre werden immer wieder klassische Konzerte, Diavorträge, Kunstausstellungen, kleine Feste oder gemeinsame Ausflüge organisiert.

Das Alterszentrum Hottingen ist eine Institution der Stiftung Diakoniewerk Neumünster, der neben dem Spital Neumünster, Zollikerberg, auch die gleichenorts domizilierte Berufsschule für Gesundheits- und Krankenpflege und das Diakonissen-Mutterhaus, sowie in Zürich das Pflegeheim Rehalp angehören. In diesen fünf Institutionen zusammen werden rund 700 Personen betreut, worunter rund 500 Betagte und Pflegebedürftige. 400 der 700 Betten werden auf privater, selbsttragender Basis betrieben.

Eröffnung des Behindertenzentrums Wabe in Wald

hl. Nach rund zweijähriger Bauzeit zogen Anfang Mai die ersten Bewohner ins Behindertenzentrum Wabe in Wald ein. Heute leben dort 14 Männer und Frauen mit einer geistigen Behinderung. Mit einem grossen Dorffest wurden die neuen Gemeindeglieder in der Dorfgemeinschaft willkommen geheissen.

Mitten im Dorf, auf dem Areal der ehemaligen «Winderei», steht der markante Gebäudekomplex des Behindertenzentrums. Nicht nur die jedermann zugängliche Cafeteria dokumentiert die offenen Türen der neuen Institution, auch die von der Gemeinde genutzten Räumlichkeiten, ein Kindergarten für Kleinkinder, der im Zentrum domizilierte Gemeindekrankenverein und die grosse Zivilschutzanlage zeigen, dass die Bewohner der Wabe dazugehören, im Dorf mitleben möchten.

Bessere Lebensqualität

Das Behindertenzentrum Wabe ist ein Gemeinschaftswerk der Reformierten Kirchgemeinde

Wald, der Politischen Gemeinde Wald und des Vereins zur Förderung Geistigbehinderter Zürcher Oberland (GBZO), dem das Werkheim in Uster gehört und der wertvolles Fachwissen in die Planung einbrachte. Ziel des neuen Behindertenzentrums mit seinen 24 Wohn- und 30 Beschäftigungsplätzen soll es sein, geistig behinderten Personen ein ihren Möglichkeiten angepasstes, selbstständiges Leben zu ermöglichen. Dazu sind im Zentrum drei Wohngruppen geschaffen worden, wo mit einer angemessenen Betreuung, in einem familiären Verband, Alltag, Freizeit und Ferien gestaltet werden können. Dabei wird die Erhaltung oder Erreichung einer grösstmöglichen Selbstständigkeit angestrebt. Die Wabe soll denn auch

als Ausbildungsstätte für Fachpersonal für die Betreuung Geistigbehinderter dienen.

Es mache reich, wenn man vom Leben benachteiligten Menschen einen Platz mitten in der Dorfgemeinschaft anbieten könne, meinte der Präsident der Reformierten Kirchenpflege, Kurt Schildknecht, beim Rundgang mit der Presse. Und auch Gemeindepräsident Ernst Kunz und Rudolf Diener, der Sekretär des Vereins GBZO, zeigten sich erfreut über das seit 1986 geplante und nun realisierte Projekt. Die Baukosten von insgesamt 8760000 Franken werden gedeckt durch die Gemeindebeiträge fast aller Gemeinden der Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster, durch einen zugesicherten Staatsbeitrag von 2,7 Millionen Franken und einen Bundesbeitrag von 3,1 Millionen Franken. Der Stiftung verbleiben Restkosten von 1,1 Millionen Franken, die – hoffentlich – durch den Erlös des grossen Dorffestes um ein rechtes Stück kleiner werden.

Interne und externe Arbeitsplätze

Ziel des Behindertenzentrums ist es aber auch, seinen Bewohnern nicht nur eine Wohnmöglichkeit, sondern auch einen Arbeitsplatz anbieten zu können. Zurzeit arbeiten acht Behinderte in den hauseigenen Werkstätten, wo Auftragsarbeiten übernommen, aber auch in eigener Regie Holzspielsachen angefertigt werden. Im hauswirtschaftlichen Bereich stehen ebenfalls einige Arbeitsplätze zur Verfügung. Alle behinderten Mitarbeiter haben einen Arbeitsvertrag und beziehen ein Monatssalär. Einzelne Bewohner haben aber bereits in Gewerbebetrieben von Wald einen externen Arbeitsplatz gefunden, während andere Behinderte bei ihren Eltern leben und in der Wabe ihren Arbeitsplatz haben. Dass die Wabe auch als Arbeitgeber für die Region zeichnet, ist ein in der heutigen Zeit sehr willkommener Umstand.

(Aus «Der Zürcher Oberländer»)



SHG/ASA-Tätigkeiten 1993/94

Im Zeichen des von der UNO dekretierten Internationalen Jahres der Familie, 1994, wird die SHG/ASA ihre gesamten Aktivitäten im Rahmen des folgenden Themas organisieren:

Behinderung und Familie

Ergänzungen und Zusammenarbeit zwischen Professionellen und Eltern von Behinderten.

Den Auftakt zum Jahresthema macht die Westschweizer Fachtagung (Journées romandes d'étude de l'ASA) vom Samstag, 20. November 1993, in Neuenburg.

Ein erklärtes Ziel der SHG/ASA ist die verbesserte und vertiefte Zusammenarbeit zwischen den Sprachregionen.

Auskünfte: Geschäftsstelle SHG/ASA, Brunnmattstr. 38, Postfach, 3000 Bern 14, Tel. 031 382 26 29, Fax 031 382 45 21.

100 Jahre Altersheim Gurmels

Anlässlich der offiziellen Jubiläumsfeier zum hundertjährigen Bestehen des Hospiz St. Peter wurde in Gurmels zusammen mit einer Schar von Gästen gefeiert: Behörden, Gemeindevertreter der umliegenden Gemeinden, Nachbarn und alle, die im Zusammenhang mit dem Altersheim tätig sind, waren eingeladen. Bei diesem Anlass wurde auch die zukünftige Heimleiterin, Margarete Stauder, vorgestellt.

Zur Begrüssung wurden die Gäste im Altersheim zu einem Apéro geladen. Odilo Bürgy führte die Gäste mit ausgesuchten Zitaten und Sachkenntnissen durch den Anlass. Mit einem Mittagessen wurde das Jubiläum des Altersheims würdig begangen. Ein Bläserquintett, bestehend aus fünf jungen Frauen, umrahmte die Feier musikalisch.

Vor dem Mittagessen unterhielt Bruno Bürgy die Anwesenden mit einem Rückblick auf die Geschichte des Hospiz St. Peter. Dabei wusste er vieles über dessen Erbauer, Franz Xaver Zengerling (1843–1901), zu berichten, der ein Mensch voller Tatendrang gewesen sein muss und die Dinge gern selber anpackte.

Die Geistlichkeit ist traditionsgemäss immer noch ein tragendes Element des Heimes. Bis heute ist es so, dass der Pfarrer von Gurmels, seit 1984 Guido Burri, das Präsidium innehat.

Bürgy hielt aber auch Rückschau auf die Veränderungen des Altersheims in den hundert Jahren seines Bestehens. Bis 1967 ist es von Ordensschwestern geführt worden, daraufhin übernahm Hedwig Zwahlen die Leitung für 26 Jahre. Ende Jahr wird sie den Dienst im Hospiz aufgeben.

Unterstützt wurde sie in dieser Zeit von ihrer Schwester, Vreni Bürgy-Guerig, und von anderen zahlreichen Helfern. Bürgy zeigte sich optimistisch für die Zukunft des Hospiz St. Peter und ist stolz darauf, dass es nun nach den umfangreichen Renovationsarbeiten von 1975 bis 1976 und 1984–1985 schuldenfrei dasteht. Er stellte fest, dass das Heim baulich der modernen Zeit angepasst sei und dank seiner Lage mitten im Dorf die Pensionäre in einer heimeligen Umgebung noch am Dorfleben Anteil nehmen können.

Anfang 1994 wird Margarete Stauder die Leitung des Altersheims Hospiz St. Peter übernehmen. Sie ist ausgebildete Krankenschwester und Pflegedienstleiterin und seit längerer Zeit in der Betagtenpflege tätig, seit April 1993 im Hospiz. Margarete Stauder ist deutsche Staatsangehörige und wohnt seit 1974 in der Schweiz, seit 1989 in Gurmels. Sie ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.

(«Freiburger Nachrichten»)

Einweihungsfeier im Pestalozziheim Bolligen

pd. Am 14. September, fand im Pestalozziheim Bolligen, aus Anlass der abgeschlossenen Umbauarbeiten, die offizielle Einweihungsfeier statt. Geladen waren Gäste aus Gemeinde, Behörden, Politik und Vertreter verschiedener Behindertenorganisationen sowie IV-Berufsberater/innen aus der ganzen Schweiz. Albrecht Bitterlin, Adjunkt des Fürsorgeamtes des Kantons Bern, betonte dabei die Bedeutung der erstmaligen beruflichen Eingliederung von Jugendlichen, insbesondere der Behinderten.

Im Sommer 1989 konnte die Haushaltungsschule Pestalozziheim das 50-Jahr-Jubiläum feiern. Die Zielsetzung, die sich seinerzeit die Gründerin, Rosa Neuenschwander, als damalige Präsidentin des Bernischen Frauenbundes, für das Heim gegeben hatte, nämlich «geistig und körperlich unreifen Mädchen» in einem geschützten

Rahmen eine Ausbildungsmöglichkeit in der Hauswirtschaft anzubieten, ist für die Institution noch immer praktisch dieselbe geblieben und entspricht nach wie vor einem Bedürfnis. Vieles hat sich jedoch in den vergangenen 54 Jahren gewaltig verändert. Dazu nur einige Stichworte: mit der Einführung der Invalidenversicherung (IV) bessere Finanzierungs- und damit Schulungsmöglichkeiten für Lernbehinderte, neue Lehr- und Betreuungsmethoden, veränderter Stellenwert der Hausarbeit und Einzug der Technik im Privat- und Grosshaushalt, gestiegene Ansprüche im Bereich Wohnen, Arbeits- und Freizeit, grössere Anforderungen an die Verwaltung von Institutionen durch Geldgeber und Behörden.

Das für die Bedürfnisse der dreissiger Jahre gebaute Schulgebäude an der Kistlerstrasse 63 in Bolligen wurde stets sorgfältig unterhalten, reno-

viert und dadurch die gute Bausubstanz erhalten. Besonders punkto Einrichtungs- und Raumangebot wurde jedoch im Laufe der Jahre die Verwirklichung gewisser Wünsche dringend. Insbesondere waren dies Betreuungsmöglichkeit der Jugendlichen in autonomen Wohngruppen, zeitgemässe Ausstattung von Küche und Lingerie (Ausbildungsziel Grosshaushalt), mehr Raum für Administration und Heimleitung, neue Auflagen der Brandversicherung und des Lebensmittelgesetzes. Dies alles hat die Frauenzentrale Bern, als Trägerschaft, bewogen, den nun vollendeten Umbau an die Hand zu nehmen.

Die Architektengemeinschaft Eva Müller und Vincenzo Somazzi, Bern, hatte die nicht einfache Aufgabe, die verschiedensten Wünsche inklusive weitestgehende Rollstuhlgängigkeit (Auflage des BSV) im bestehenden Gebäude unterzubringen. Dies möglichst unter Wahrung des ursprünglichen Baustils und innerhalb der Bauzeit von einem Jahr.

Obwohl einige Konzessionen an das baulich Mögliche und finanziell Vernünftige zu machen waren, ist der Umbau gut gelungen, und das Raum- und Einrichtungsangebot konnte auf eine ideale Art modernisiert werden. Der Umbau dauerte ein Jahr und kostete 2,8 Millionen Franken.

Das als Wocheninternat geführte Pestalozziheim Bolligen bietet heute 35 Ausbildungsplätze mit 5 verschiedenen Ausbildungsrichtungen im hauswirtschaftlichen Bereich an. Im Ausbildungskonzept neu sind nebst den bisherigen Ausbildungen im hauswirtschaftlichen Bereich des Privathaushaltes (Lehre und Anlehre) die Ausbildungen im Bereich Grossbetrieb (Lehre und Anlehre). Ebenfalls neu sind im Wohnbereich zwei interne Wohngruppen (15 Plätze) sowie zwei zusätzliche Ausserwohngruppen in Worb und Schönbühl (20 Plätze). Zielsetzung der Wohngruppen ist die Förderung von individuellen Fähigkeiten, um eine grösstmögliche Integration und Selbständigkeit zu erreichen. Im Personalbereich teilen sich 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 13,8 Stellen (6 Ausbildung, 5,2 Betreuung und Begleitung sowie 2,6 Administration).